

Verschiedenes vom Niesen

Autor(en): **Mayerhausen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **31 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in einer ausgezeichneten Studie über Familienähnlichkeit dargetan haben, vererben sich nicht nur gewisse grobe Umrisse eines bestimmten Menschentypus, sondern auch viele Details, wie z. B. die eine oder andere Augenfarbe, die eine oder andere Ohren-, Nasen-, Mundform usw. Es wäre vorläufig sehr schwer, zu sagen, ob eine gut, eventuell schwach entwickelte Muskulatur, eine plumpe, eventuell grazile Knochenform, eine schlanke, eventuell korpulente Gestalt von einer einzigen Erbinheit oder einem bestimmten Sortiment von Erbinheiten abhängig seien. Wir halten jedenfalls die Idee Sigauds von einer morphologischen Klinik für sehr interessant und nachprüfenswert. Komplizierter erscheint uns dagegen die Frage zu sein, ob bei den fünf besprochenen morphologischen Typen die Gründe und Ursachen ihrer Entstehung gleichartiger Natur seien oder nicht. Wir wollen damit sagen, daß es noch festzustellen sei, ob z. B. für die Entstehung des type digestif spezielle Erbinheiten vorhanden sein müssen, die als solche zur Oppulenz veranlassen; oder aber ist, wie H. Cushing es gezeigt und Boronoff neuerdings bestätigt hat, die Oppulenz eine sekundäre Folge einer nicht genügenden Entwicklung der vordern Partie des Hirnanhanges?

(„Natur und Mensch.“)

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes vom Niesen.

Von Dr. med. Mayerhausen.

Das Niesen besteht in einem nach vorheriger tiefer Einatmung erfolgenden, gewaltsamen und schnellen kräftigen Ausstoßen der Luft, entweder durch die Nase allein, oder aber meistens teil-

weise auch durch den Mund; und zwar geschieht dies infolge einer plötzlichen Zusammenziehung der Atmungsmuskeln des Bauches und der Brust.

Dieser Vorgang ist ein unwillkürlicher und beruht auf einer sog. Reflexwirkung, durch Vermittlung des Nasociliarastes des fünften Gehirnnervenpaares, welcher Ast, auch als Nasenaugennerv bezeichnet, mit seinen feinsten Verzweigungen die Tast- und Schmerzempfindung für das innere der Nase, sowie die Gebilde des innern Augenwinkels und teilweise die Bindehaut besorgt.

Die Auslösung des Niesaktes vollzieht sich durch Reize, welche auf die Endausbreitungen der Zweige dieses genannten Nerven einwirken.

Die in Betracht kommenden Reize können direkte sein, hervorgerufen durch Schleim, Tränenflüssigkeit, Staub oder sonst irgendwelche Fremdkörper in der Nase, durch Berührung bzw. Kitzeln etwa mit einer Feder, durch Ausziehen der Härchen an den Nasenöffnungen, durch Einführung einer Sonde oder sonst irgend eines ärztlichen Instrumentes usw.; indirekt aber, z. B. durch Uebertragung vom Sehnerv aus, kann der Reiz auch entstehen infolge stark blendenden plötzlichen Lichteinfalls in ein oder beide Augen, ferner fortgeleitet von Unterleibsnerven auf dem Wege des Sympathikus. Genügend bekannt sind ja die Beziehungen, besonders beim weiblichen Geschlecht, zwischen Unterleib und Nasenschleimhaut. Bei Eingeweidewürmern ist gleichfalls bisweilen starkes Jucken und Kitzeln in der Nase vorhanden. Vielleicht wird auch noch von andern Körperstellen aus Niesen hervorgerufen, ohne daß bis jetzt hierüber genauere Beobachtungen vorliegen. Sind ja alle diese Reflexvorgänge im Körper oft recht kompliziert und daher ihr Zustandekommen bisweilen noch ziemlich dunkel.

Das Niesen erfolgt so lange, als der Reiz andauert, also — je nachdem — nur einmal, oder öfters hintereinander, bisweilen in schier

unglaublicher Wiederholung, so daß der Zustand zu einem ausgesprochenen Nieskrampfe sich steigern kann.

Bekanntlich hat man das Niesen auch als Heilmittel benutzt, z. B. bei Kopfschmerz, Benommenheit des Gehirns, zur Anregung der Tätigkeit der Nasenschleimhaut oder anderer nahegelegener Organe, um ab- und ausleitend zu wirken; ferner, um vorhandene Fremdkörper aus der Nase herauszuschleudern; schließlich auch bei vermutetem Scheintod, um heftige Erschütterungen der Respirationsorgane anzuregen.

In diesen Fällen bedient man sich entweder der einfachsten Reizung der Nasenschleimhaut durch Ritzen derselben, oder der sogenannten Niesmittel, wie Tabak, Nieswurz, Haselwurz und anderer, die, in fein gepulvertem Zustande in die Nase gebracht, teils mechanisch, teils chemisch reizen und Niesen erregen.

Die allgemeine Wirkung des Niesens auf den Körper ist, wie jeder oft genug an sich selbst wird erfahren haben, eine wohltuende, erleichternde. Daher schreibt sich wohl auch der weitverbreitete und althergebrachte Brauch, den Niesenden gewissermaßen zu beglückwünschen und ihm Worte, wie „Zur Genesung“, „Zur Gesundheit“, „Zum Wohl“ und ähnliche Wünsche zuzurufen.

Jedenfalls entbehrt diese Sitte nicht eines gewissen mysteriösen Beigeschmacks. Dieselbe soll aufgekomen sein schon in sehr frühen Zeiten beim Ausbruche einer Pest, und wollte man damals im Niesen eine sichere Gewährleistung für den Beginn der Genesung erkennen.

Wenn nun, wie gesagt, ursprünglich dem Niesen jedoch nur eine besondere geheimnisvolle Beziehung zur Gesundheit zugeschrieben wurde, so erlangte doch mit der Zeit dasselbe, auch in Rücksicht auf alle möglichen andern Zustände und Geschehnisse überhaupt, die Bedeutung eines bekräftigenden göttlichen Omens.

Es galt daher z. B. das „Niesen“ besonders am frühen Morgen als eine Bestätigung für die Wahrheit eines Ausspruches, eines Gerüchtes, für das Gelingen eines Vorhabens, für den günstigen Ausgang eines erwarteten Ereignisses usw.

Wie fast bei allen Völkern, so finden wir auch im klassischen Altertum bei den Griechen und Römern ganz allgemein ähnliche Auffassungen.

Die Griechen wünschten beim Niesen einander: „Zeus helfe!“ und sagten zu sich selbst: „Wohl bekomme mir's!“ Sie glaubten an gute und schlechte Niesstage in der Woche, und daß es keineswegs gleichgültig wäre, zu welcher Tageszeit, wo und wie oft man nieste. Ueber das Niesen als günstige Vorbedeutung finden wir auch bei verschiedenen griechischen Schriftstellern entsprechende ausführliche Angaben. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich es mir jedoch leider versagen, auch nur auf wenige dieser interessanten Mitteilungen hier noch näher einzugehen.

Auch die Römer wünschten sich gegenseitig Glück beim Niesen, und Kaiser Tiberius erließ sogar eine Verordnung, daß jedem, der auf der Straße nieste, die gewöhnlichen Glückwunschkformeln zugerufen werden sollen.

Zum Teil sonderbare Vorstellungen hatten die älteren Ärzte vom Niesen. So glaubte der berühmte alexandrinische Arzt Paulus von Aegina (7. Jahrh. n. Chr.), daß bei Fieber das Niesen verhindert werden müsse, und gab zur Erreichung dieses Zweckes eine ganze Reihe von besondern Handgriffen an.

Später, noch im 18. Jahrhundert, war die Ueberzeugung verbreitet, daß infolge des Niesens große und gefährliche Uebel entstehen könnten, wie Blindheit, Taubheit, Kropf, ja, daß selbst der Tod durch dasselbe hervorgerufen werden könnte, wovon der bekannte Physiker Lichtenberg noch vor etwa 150 Jahren fest überzeugt war.

Aus diesen Gründen, und auch, weil damals in guter Gesellschaft das Niesen für unfein galt, suchte man dasselbe soviel wie möglich zu unterdrücken, hauptsächlich durch Reiben und Zusammenpressen der Nase.

Jedoch ganz abgesehen von diesen törichtem Anschauungen und Gepflogenheiten kann es gelegentlich aus wirklichen Nützlichkeitgründen in der That wünschenswert sein, das Niesen zu verhindern, z. B. wenn Zustände vorhanden sind, bei denen eine heftige Erschütterung nachteilig oder doch schmerzhaft wäre, also vor allem bei Blutungen, schweren Verletzungen, Neuralgien.

Die zu diesem Zwecke anzuwendenden Manipulationen sind so einfach wie möglich und bestehen hauptsächlich in festem Andrücken der Nasenflügel an die Scheidewand mittelst eines Fingers und Ausführung freisender Reibebewegungen bis zum Abklingen des Niesereizes.

Bei Beobachten der nötigen Vorsicht und Vermeidung ungeschickter Uebertreibungen ist ein Schaden nicht anzurichten. Nichtsdestoweniger ist mir ein Fall bekannt, in dem auf eine gewaltsame Unterdrückung des Niesens die Entstehung einer vieljährigen Migräne mit Bestimmtheit zurückgeführt wurde.

Schließlich will ich nicht unterlassen, zu bemerken, daß bezüglich mancher Einzelheiten eine Notiz in der Wiener „Reichspost“ mir ein willkommenes Material bot. (Reipp-Blätter.)

Genuß von wässerigen Flüssigkeiten bei Krankheiten.

Verminderte Nahrungsaufnahme und erhöhter Verbrauch von Körpermasse ist die gewöhnliche Beigabe fast jeder, besonders aber der fieberhaften Erkrankungen. Bei vielen derselben findet eine vermehrte Einfuhr von Flüssigkeiten statt,

muß sogar naturgemäß stattfinden, denn zur Ausscheidung der festen, schlackenartigen, mit Fäulnisstoffen vermischten, klebrigen Stoffmengen gehört zunächst ein entsprechendes Maß von Flüssigkeiten, damit die Schlacken mit klebrigen Fäulnisprodukten aufgelöst werden können. In der großen Mehrzahl, wenigstens der mit Fieber verbundenen Krankheiten, sorgt schon ein natürliches Bedürfnis, nämlich der gesteigerte Durst, dafür, daß es nicht an einer genügenden Menge des Lösungsmittels im Körper fehlt. Immerhin aber finden sich doch Fälle genug, selbst von Krankheiten mit starkem Fieber, bei welchen kein erhöhter Durst vorhanden ist, ja, wo Abneigung sowohl gegen Getränke wie gegen Speisen vorkommt; dann aber entsteht durch Zurückhaltung der Auswurfstoffe, wegen ihrer mangelnden Auflösungsfähigkeit, eine schwere Komplikation der Krankheit. Viele der, wie man sagt, nervös gewordenen Affektionen gehören hierher. Zunächst leidet durch Zurückhaltung der abgelebten und verdorbenen organischen Stoffe in den Geweben und im Blute das Gehirn; das Bewußtsein und das Gemeingefühl werden getrübt, es sinkt die Nerventätigkeit, und somit geht die Tätigkeit aller Eingeweide, auch der Ausscheidungsorgane, noch unvollkommener von statten. Begreiflich dürfte nun sein, daß hierdurch Blut und Gewebe noch mehr vergiftet werden und es keine Medizin vermag, die mangelhafte Zufuhr von Wasser auszugleichen.

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung folgendes aus dem Leben gegriffene Beispiel: Ein 60jähriger Mann, welcher schon öfter an der Gicht gelitten, war seit sechs Wochen an einer Darmentzündung schwer erkrankt. Meist hatte der Patient Abneigung gegen Speise und Getränk zugleich, und wenn er einmal Sehnsucht nach einem Trunk frischen Wassers hatte, so ließ sein Arzt, eine sonst berühmte Persönlichkeit, einen solchen Trunk aus Besorgnis vor